

# Zum Gedankenstrich und seiner Didaktik

NIKLAS REINKEN, LAURA DEEPEN UND JONAS ROMSTADT

## Zusammenfassung

Im schulischen Interpunktionscurriculum spielt der Gedankenstrich eine Nebenrolle. Gleichzeitig ist ein angemessenes (produktives wie rezeptives) „Umgehen“ mit dem Gedankenstrich Teil einer allgemeinen Interpunktionskompetenz und aus produktiven wie rezeptiven Studien zum Usus ist bekannt, dass Schüler:innen dieses Zeichen sowohl aktiv verwenden als auch, z. B. in literarischen Texten, rezeptiv verarbeiten. Hier setzen wir an: Wir nähern uns dem Gedankenstrich didaktisch aus verschiedenen Perspektiven. Zunächst werden wir das Zeichen im Interpunktionsystem des Deutschen verorten. Dabei definieren wir *Gedankenstrich* als funktionalen Begriff, den wir zunächst vom Divis abgrenzen und dann in einem zweiten Schritt auf bestimmte Zeichenformen (Halb- und Viertelgeviertstrich) abbilden. Unsere Überlegungen stützen wir auf drei exemplarische Korpusanalysen hinsichtlich des Gedankenstrichgebrauchs im DeReKo, im KoLaS-Korpus sowie im GraphVar-Korpus, womit wir sowohl druck- als auch handschriftliche Texte betrachten.

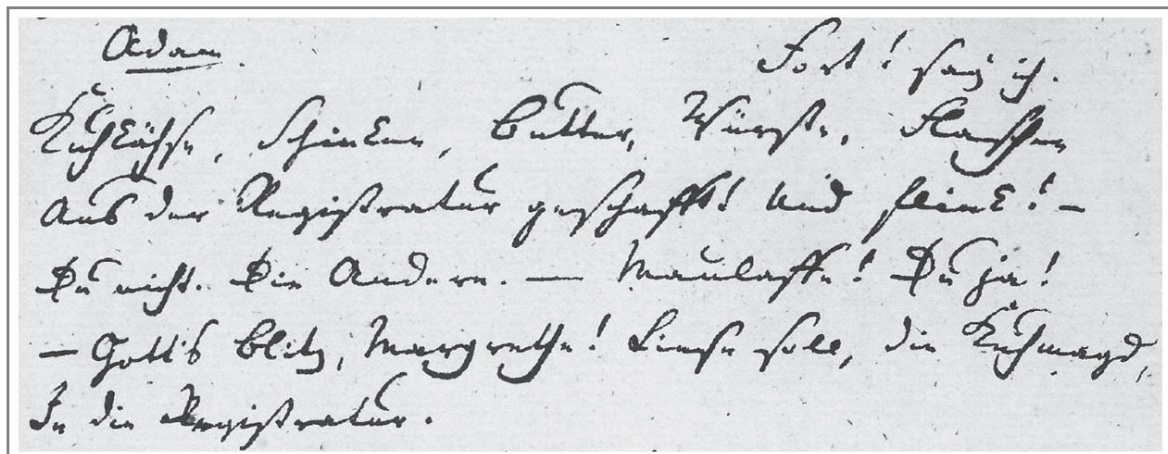
Ausgehend von diesen Erkenntnissen werfen wir dann in einem zweiten Schritt einen didaktischen Blick auf den Gedankenstrich. Wir betrachten hier zunächst die Behandlung dieses Interpunktionszeichens in ausgewählten Schulbüchern und geben darauf aufbauend erste Hinweise für eine vertiefte Didaktik des Gedankenstrichs. Dabei wird eine auf Normkonformität ausgerichtete Interpunktionsdidaktik problematisiert.

## 1 Einleitung, Hinführung und Bestandsaufnahme<sup>1</sup>

Gedankenstriche sind vielseitige Zeichen. Sie können Wechsel in der Anrede innerhalb einer Äußerung markieren, wie sie schon durch Heinrich von Kleist vor über 200 Jahren genutzt wurden (vgl. Abbildung 1). Im Drama *Der zerbrochne Krug* gibt Dorfrichter Adam verschiedenen Personen Anweisungen, wobei der Personenwechsel in der Anrede jeweils durch einen (in Kleists Handschrift langen) Gedankenstrich illustriert wird. Darüber hinaus markiert dieses Zeichen (ebenfalls in *Der zerbrochne Krug*) Einschübe innerhalb eines graphematischen Satzes (1a), kennzeichnet Auslassungen (1b) und markiert zwischen graphematischen Sätzen nicht nur Anrede-, sondern auch Themenwechsel (1c).

---

<sup>1</sup> Für zahlreiche hilfreiche Hinweise zu einer früheren Version dieses Textes danken wir zwei anonymen Gutachter:innen sowie Miriam Langlotz.



**Abbildung 1:** Gedankenstriche in Kleists *Der zerbrochne Krug* („Adam. Fort! sag ich. Kuhkäse, Schinken, Butter, Würste, Flaschen Aus der Registratur geschafft! Und flink! – Du nicht. Die andere. – Maulaffe! Du, ja! – Gott's Blitz, Margarete! Liese soll, die Kuhmagd, In die Registratur!“) (Kleist 1811: 13)

- (1) a) Als Ihr – Gott weiß wo? – Fleisch habt sitzen lassen.  
 b) Ob ich –?  
 c) Das ist der Augenknochen. – Ja, nun seht, das alles hatt ich nicht einmal gespürt.

Der Gedankenstrich erfüllt also wichtige kommunikative und textstrukturelle Funktionen im Interpunktionssystem des Deutschen. Auch in einschlägigen Studien wird er thematisiert, z. B. bei Bredel (2008) und Glück (2016).

In diesem Beitrag setzen wir hier an und betrachten den Gedankenstrich in seinen vielfältigen Verwendungsweisen aus verschiedenen Perspektiven: Zunächst beschreiben wir kurz seine Historiogenese (Kap. 2) und seine formalen Eigenschaften (Kap. 3). Dabei nehmen wir – anders als es der Titel vermuten lässt – auch Bezug auf andere horizontale Striche, ein Beispiel dafür zeigt (2):

- (2) Vanille-Eis

Die Verwendungen des Strichs in (1) bezeichnet man gemeinhin als Gedankenstrich, die Verwendung in (2) wird meist Bindestrich oder Divis genannt. Bredel (2008: 79) beschreibt die *funktionalen* Unterschiede zwischen (1) und (2) folgendermaßen:

Der Unterschied zwischen den Divis- und den [...] Gedankenstrichvorkommen ist die Bezugsebene: Reguliert der Divis Anomalien von Buchstabenfolgen in Bezug auf ihre Eigenschaft als lexikalisches und syntaktisches Wort, organisiert der Gedankenstrich Abweichungen von Schriftwortfolgen in Bezug auf ihre Eigenschaft als Texteinheit (in der Regel ein Satz) und als Diskurseinheit.

Im Normalfall (dem Amtlichen Regelwerk entsprechend) unterscheiden sich beide Zeichen auch *formal*: der Gedankenstrich wird meistens als Halbgeviertstrich mit Spa-

ten links und rechts realisiert, so auch in (1); der Bindestrich oder Divis meist als Viertelgeviertstrich, so auch in (2).<sup>2</sup>

Die formale Seite, also die Analyse von Halb- und Viertelgeviertstrichen, nehmen wir in Kapitel 3 in den Blick. Wir werden allerdings zeigen, dass dieser Form-Funktions-Zusammenhang nicht konsequent umgesetzt wird.

Anschließend an diese formale Differenzierung stellen wir dar, welche funktionale Stellung der Gedankenstrich im synchronen System der Interpunktionszeichen hat – gerade auch in Bezug auf den Bindestrich (Kap. 4). Wir untersuchen anhand von drei unterschiedlichen Korpora, mit welchen formalen Mitteln (Halbgeviertstrich oder Viertelgeviertstrich, Spatiensetzung oder nicht) der Schreibgebrauch von professionellen und nicht-professionellen Schreiber:innen tatsächlich realisiert wird (Kap. 5–6). Abschließend und als Zusammenführung dieser Perspektiven leiten wir didaktische Implikationen ab (Kap. 7).

## 2 Der Gedankenstrich als Interpunktionszeichen: Historie

Die historische Entwicklung eines Interpunktionszeichens lässt sich nicht gesondert von der des Gesamtsystems beschreiben, da sich durch das Auftreten eines neuen Zeichens die Funktionen der bereits etablierten Interpunktionszeichen verändern: Während z. B. die Virgel </> abseits weiterer satzinterner Interpunktionszeichen wie dem Doppelpunkt lange als durchaus multifunktionales Zeichen gesetzt werden konnte, übertrug sie seit dem 16. Jahrhundert einige Funktionen an zum Inventar hinzutretende Zeichen (vgl. Kirchhoff 2017: 175–176). In der einschlägigen Literatur wird angenommen, dass erst nach der Stabilisation des bis dato bestehenden Systems aus den Zeichen <, . : ; ( ) ! ? > eine letzte Ausdifferenzierung des Inventars stattfinden konnte und sich letztlich auch die sogenannten Defektzeichen <... – - ' > etablieren konnten (vgl. Kirchhoff 2017: 215). Die Defektzeichen zeigen an, dass syntaktisches (Gedankenstrich, Auslassungspunkte) oder morphologisches (Apostroph, Bindestrich) Material leserseitig ergänzt werden muss, sie markieren also einen textseitigen Defekt für die Lesenden, so auch der Gedankenstrich.

Seine historische Frühgeschichte beschreiben Klein/Grund (1997) als eng mit der der Auslassungspunkte verknüpft. Sie skizzieren drei Spuren des Gedankenstrichs in die Schrift. Eine davon ist die Markierung von Auslassungen am Ende eines Zeilenumbruchs, wodurch angezeigt werden sollte, dass eine sprachliche Einheit noch nicht vollständig war. Diese Funktion wurde nicht nur durch zwei nebeneinanderstehende Punkte ausgeübt, sondern ebenso durch eine liegende Virgel (*virgula iacens*). Im weiteren Verlauf werden die Auslassungspunkte und der Gedankenstrich weiter ausdifferenziert, und zwar auch terminologisch (bisweilen verbargen sich beide Zeichen unter

2 Terminologisch grenzen wir beide Aspekte klar voneinander ab: Wenn wir von Halb- und Viertelgeviertstrichen sprechen, ist die Form gemeint. Sprechen wir von Gedankenstrich, Bindestrich und Divis, betrifft das die Funktionsseite des Zeichens. Noch zu differenzieren ist der *bis*-Strich, der Intervalle kennzeichnet. Er wird sowohl als Viertel- als auch als Halbgeviertstrich und sowohl mit als auch ohne Spatien realisiert (z. B. <Seite 3-4> vs. <Seite 3 - 4> vs. <Seite 3–4> vs. <Seite 3 – 4>). Der *bis*-Strich spielt im vorliegenden Beitrag keine Rolle.

dem Begriff *semipunctus*). In ihren frühen Vorkommnissen agieren beide Zeichen als „formale, technische Mittel zur sinnvollen Organisation von Texten, die im Zuge der handschriftlichen Überlieferung und Kopierpraxis entstanden“ (Klein/Grund 1997: 31).

Die Etablierung des Gedankenstrichs als Interpunktionszeichen ist zudem eng mit dem Wandel der Rolle des Lesens und Schreibens und damit der Schrift und ihren Struktureigenschaften verzahnt. Ab dem 18. Jahrhundert gewann die Urheberschaft von Texten zunehmend an Relevanz, da sich die Perspektive auf Autoren wandelte: Zwar wurden sie bislang als Autoritäten wahrgenommen, ihre Subjektivität und Individualität als Künstler stand jedoch nicht im Fokus. Das änderte sich ab 1700. Im Zuge der zunehmenden Relevanz der Urheberschaft veränderten sich auch die Struktureigenschaften geschriebener Sprache: Sie wurde unabhängiger von der gesprochenen. Um die Rezipienten dabei zu unterstützen, Textpassagen als Rekonstruktion gesprochener Sprache zu erfassen und eine authentische Verschriftlichung gesprochener Sprache zu ermöglichen, etablierten Autoren neue Konventionen in Bezug auf das Layout und die Interpunktion (vgl. Parkes 1993: 91–93). Im Zuge dessen fand der Gedankenstrich u. a. in Dramen Verwendung, „to indicate those hesitations and sudden changes in the direction of thought associated with spoken discourse“ (Parkes 1993: 93). Dieser kulturelle Wandel der „Entrhetorisierung“ und „Entformalisierung“ (Rinas 2017: 128) kulminierte im Sturm und Drang, insbesondere in seiner Briefkultur:

- (3) a) Ein andernmal – Nein, nicht ein andermal, jetzt gleich will ich dir’s erzählen (Goethe 1774: 27)  
 b) Das will ich – will ich – also eile nur (Schiller 1787: 27)  
 c) Dein Thron steht fest. Doch – (Ebd.: 11)

In (3a) zeigt sich die von Bredel (2008: 119) als Authentifizierungsfunktion beschriebene frühe Verwendung des Gedankenstrichs, „bestimmte Aspekte der schreiberseitigen Planungstätigkeit in strategischer Absicht nach außen“ zu setzen. In Werthers Briefen an seinen Freund Wilhelm sind, so wie exemplarisch in (3a) zu sehen, Umstrukturierungen und Revisionen des Gedankenflusses zu erkennen, die die Leser:innen auf die Zerstreutheit Werthers schließen lassen und an das authentische mündliche Gespräch zu erinnern. Entsprechende Revisionen werden in Goethes Briefroman durch Gedankenstriche markiert (vgl. Deepen 2023).

Doch nicht nur Umstrukturierungen und Revisionen (3a) gelten als Kennzeichen konzeptioneller und medialer Mündlichkeit, auch Pausen bzw. Verzögerungen wie in (3b) sowie Redeabbrüche (3c). Gerade für den Gedankenstrich kann es hilfreich sein, für die funktionale Interpretation „auch außersprachliche Einflussfaktoren [...], so beispielsweise [den] Textproduktionsprozess sowie die Rezeptionsbedingungen geschriebener und gedruckter Texte“ (Lemke 2020: 302) zu berücksichtigen, da „sich durch sie bereits ein gewisses Maß an aus heutiger Sicht nicht systematisch gesetzten Interpunktionszeichen begründen lässt“. (3a–c) zeigen, dass eine Berücksichtigung der Textgattung hilfreich sein kann, um die Beispiele als Vortrags- bzw. Regieanweisung für Schauspieler:innen zur sprachlichen Realisierung zu interpretieren. Neben diesen Verwendungsweisen des Gedankenstrichs zur Markierung von Redeabbrüchen, Pau-

sen und Revisionen ist die Funktion des Gedankenstrichs zur Markierung von Sprecherwechseln eine bis ins 20. Jahrhundert für literarische Texte kennzeichnende Verwendung. Darüber hinaus kann seit der Mitte des 18. Jahrhunderts der Gebrauch des Gedankenstrichs zur Markierung von Themenwechseln innerhalb größerer Absätze, Parenthesen (4a) und Ankündigungen (4b) beobachtet werden; sowohl in literarischen als auch pragmatischen Texten (vgl. Deepen 2023):

- (4) a) Es war im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, an einem October- Nachmittag – so begann der damalige Erzähler – als ich bei starkem Unwetter auf einem nordfriesischen Deich entlang ritt (Storm 1888: 2).  
 b) Die schönste Frau auf dieser Welt, beim ersten Blick Monarchin ohne Krone, kaum zwei und zwanzig Frühlingen entflohen, und Königin – und ehemals ihre Braut? Unmöglich Prinz! Unglaublich! Nimmermehr! (Schiller 1787: 6)

Damit können bereits seit dem 18. Jahrhundert diejenigen Kontexte des Gedankenstrichs belegt werden, die schließlich auch Eingang in die Amtlichen Regeln der deutschen Rechtschreibung (AR 2018) gefunden haben.<sup>3</sup> Dort heißt es:

- § 82: „Mit dem Gedankenstrich kündigt man an, dass etwas Weiterführendes folgt oder dass man das Folgende als etwas Unerwartetes verstanden wissen will.“
- § 83: „Zwischen zwei Ganzsätzen kann man zusätzlich zum Schlusszeichen einen Gedankenstrich setzen, um – ohne einen neuen Absatz zu beginnen – einen Wechsel deutlich zu machen.“
- § 84: „Mit dem Gedankenstrich grenzt man Zusätze oder Nachträge ab; sind sie eingeschoben, so schließt man sie mit paarigem Gedankenstrich ein.“
- § 85: „Ausrufe- oder Fragezeichen, die zum Zusatz oder Nachtrag im paarigen Gedankenstrich gehören, setzt man vor den abschließenden Gedankenstrich; ein Schlusspunkt wird weggelassen.“

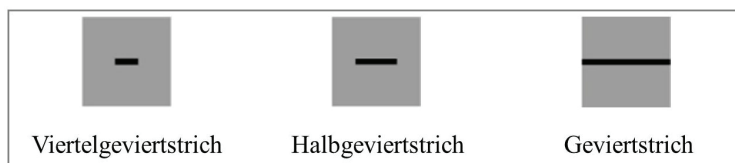
### 3 Formale Eigenschaften der horizontalen Striche: Halb- und Viertelgeviertstrich

Die bisherigen Bemerkungen zur Etablierung des Gedankenstrichs im Interpunktionsystem des Deutschen bezogen sich primär auf seine *funktionale* Stellung im Schriftgebrauch. Als konkret-realisiertes graphisches Zeichen ist er allerdings immer an eine visuell wahrnehmbare Form mit räumlicher Ausdehnung angewiesen. In historischen Grammatiken wird die spezifische Form des Gedankenstrichs unterschiedlich aufgeführt, so besteht er z. B. laut Adelung (1790: 388) aus „einem oder mehreren horizontalen Strichen“ (<---> oder <====>). Im Gebrauch kann die Form, die er bis ins Gegenwartsdeutsche beibehält, seit dem 18. Jahrhundert belegt werden (vgl. Deepen 2023).

<sup>3</sup> Eine interessante Nebenbeobachtung, die wir ein:er anonymen Gutachter:in verdanken, ist die Varianz der Verbindlichkeit der einzelnen Regeln: Aussagesätze stehen neben *kann*-Bestimmungen.



Typographisch wird er zumeist als Halbgeviertstrich realisiert (vgl. Bühler/Schlaich/Sinner 2017: 17; Forssman/de Jong 2021: 172). Ein Halbgeviertstrich ist halb so lang wie die Seitenlänge eines sogenannten Gevierts. Ein Geviert ist ein Quadrat, dessen Seitenlänge der Schrifthöhe entspricht (vgl. Böhringer et al. 2014: 184). Ein Halbgeviertstrich ist also in etwa halb so lang wie die Schrift hoch ist. Neben dem Halbgeviertstrich werden noch weitere horizontale Striche in der Typographie eingesetzt, besonders der Viertelgeviertstrich für das Divis (s. u.) oder der Geviertstrich als Spiegelstrich sowie in englischsprachigen Texten als Alternative für den Gedankenstrich (vgl. Forssman/de Jong 2021: 172). Die Striche zeigt Abbildung 2.



**Abbildung 2:** Horizontale Striche in der Typographie

Im Vergleich zwischen Viertelgeviertstrich und Halbgeviertstrich bzw. Gedankenstrich und Bindestrich ergibt sich, mindestens im Amtlichen Regelwerk, eine Verschränkung von Form und Funktion. Zwar wurden dort – wie für alle Interpunktionszeichen (vgl. Romstadt/Reinken 2023) – bis zur Neuformulierung 2024 keine konkreten Hinweise zur Form einzelner Zeichen gegeben, allerdings waren diese aus den präsentierten Beispielsätzen implizit ableitbar: Wird ein horizontaler Strich als Divis eingesetzt, so wird er als Viertelgeviertstrich realisiert, während die Gedankenstrichfunktionen mit dem Halbgeviertstrich markiert werden. In der Neuformulierung 2024 der Amtlichen Regeln wird festgelegt, dass der Gedankenstrich länger als das Divis ist<sup>4</sup> (AR 2024:143), die genaue Länge lässt sich aber wieder nur aus den Beispielsätzen ableiten, s. (5).

(5) a) Beispiele zu § 81 zum Divis:

*Verkehrsinfrastruktur-Planungsgesellschaft, Frauenkrimi-Preis, Frauen-Krimipreis, Gießkannen-Prinzip, 7-Bit-Code, Stand-by-System, lateinisch-deutsches Wörterbuch, physikalisch-chemisch-biologische Prozesse, re-integrieren*

b) Beispiele zu § 77 zum Gedankenstrich:

*Sie trat in das Zimmer und sah – ihren Mann. Im Hausflur war es still – ich drückte erwartungsvoll auf die Klingel. Zuletzt tat sie etwas, woran niemand gedacht hatte – sie spendete ihr Vermögen einer wohltätigen Organisation. Plötzlich – ein vielstimmiger Schreckensruf!*

Nicht nur ist die Form der jeweiligen Striche aus diesen Beispielen ableitbar, auch ihre Graphotaktik: Halbgeviertstriche sind in den Amtlichen Regelungen stets links und rechts von Leerzeichen umgeben. Viertelgeviertstriche grenzen mindestens an einer Seite immer direkt an einen Buchstaben an.

<sup>4</sup> Damit ist der Gedankenstrich (bzw. per Extension auch das Divis) das einzige Zeichen im Amtlichen Regelwerk (2024), dessen Form beschrieben wird – selbst zu Buchstaben gibt es keine expliziten formalen Hinweise.

Ob diese Normvorgaben im Schreibgebrauch tatsächlich umgesetzt werden, wird in Kapitel 5 eingehender untersucht. Vieles deutet darauf hin, dass dies nicht so ist. Oft werden die gängigen Strichlängen für den Bindestrich <-> und den Gedankenstrich <-> nicht unterschieden – z. B. auch in amtlichen Dokumenten wie dem Kerncurriculum Niedersachsen für die Grundschule. So ist dort zu lesen:

„Großschreibung von Nomen mit Endungen (z. B. -ung, -heit, -keit, -nis, -schaft)“ (Niedersächsisches Kerncurriculum für die Grundschule im Fach Deutsch 2017: 23, Hervorhebung: N.R./L.D./J.R.)

Das mag bei getippten Texten an fehlenden Kenntnissen darüber liegen, wie der längere Halbgeviertstrich <-> manuell mit einer Tastatur produziert wird, oder an einer fehlgeleiteten (und nicht nachträglich korrigierten) automatischen Korrektur. Die nicht erfolgte Rückkorrektur deutet jedoch darauf hin, dass auch professionelle Schreiber:innen für die formalen Längenunterschiede der horizontalen Striche kein Bewusstsein zu haben scheinen.

## 4 Gedankenstrich und Divis als funktionale Mittel im Interpunktionssystem des Deutschen

Im synchronen Interpunktionssystem des Deutschen übernimmt der Gedankenstrich eine syntaktisch-textuelle Funktion: „The dash prepares the reader to perceive subsequent material under changed focus [...] with the steps: rupture of current parsing activity – shift of focus – resuming of parsing activity under changed focus“ (Bredel 2002: 144). Der Fokuswechsel als die zentrale Funktion des Gedankenstrichs bei der Verarbeitung geschriebener Sprache kann dabei zu verschiedenen Zeitpunkten ablaufen, weswegen Bredel verschiedene Subtypen des Gedankenstrichs unterscheidet.

- (6) a) Er kam zur Eisdiele – gerannt! (Trenngedankenstrich)  
 b) Sie bestellte sich drei Kugeln Eis. – Er nahm sogar vier. (Bindegedankenstrich)  
 c) Du bist ein –! (Ergänzungsgedankenstrich)

Läuft der Dreischritt aus Abbruch, Umorientierung und Neustart *während* der *syntaktischen* Informationsverarbeitung geschriebener Sprache ab, handelt es sich mit Bredel (2020: 44) um einen Trenngedankenstrich (z. B. 6a). Hierzu zählt sie auch das Vorkommen bei Einschüben (also die paarige Verwendungsweise des Gedankenstrichs).

Soll ein Fokuswechsel „zwischen zwei syntaktischen Parsingepisoden“ (Bredel 2020: 45) indiziert werden, wird dagegen ein Bindegedankenstrich gesetzt (z. B. 6b). Der Bindegedankenstrich verknüpft unabhängig voneinander interpretierbare syntaktische Einheiten zu einer größeren Einheit. Zuletzt sei noch die Verwendung als Ergänzungsgedankenstrich (z. B. 6c) zu beobachten. Hier markiert das Zeichen eine Auslassung, bei der nur eine Teilaktivität der Gedankenstrichfunktion aktiviert werde, nämlich der

Abbruch (vgl. ebd.), wobei danach selbstredend ein syntaktischer Parsing-Neustart realisiert werden muss.

Bei diesen Subtypen des Gedankenstrichs orientiert sich Bredel (2008) am Divis. Im Gegensatz zum Gedankenstrich operiert das Divis jedoch auf lexikalisch-syntaktischer Ebene. Beide Striche haben jeweils drei Funktionen – Trennung, Bindung und Ergänzung. Es gibt also einen Trennstrich zum Trenngedankenstrich, einen Bindestrich zum Bindegedankenstrich und einen Ergänzungsstrich zum Ergänzungsgedankenstrich.

- (7) a) Vanille-[ZEILENUMBRUCH]eis (Trennstrich)  
 b) Vanille-Eis (Bindestrich)  
 c) Vanille- und Pistazieneis (Ergänzungsstrich)

Der Trennstrich (7a) wird bei Zeilenumbrüchen gesetzt. Er markiert einen Defekt am lexikalischen und syntaktischen Wort, der in der unmittelbaren Umgebung (nämlich in der nächsten Zeile) aufgelöst werden kann. Der Bindestrich hingegen markiert demgegenüber einen Defekt rein am syntaktischen Wort (7b, vgl. Bredel 2008: 75): Die Teile des graphematischen Wortes links und rechts vom Bindestrich sind auch einzeln lexikalisch interpretierbar. Der Ergänzungsstrich (7c) fungiert demgegenüber als *placeholder* (vgl. ebd.: 73), indem er einen Wortbestandteil ersetzt. Das ist analog zum Ergänzungsgedankenstrich, der (gemeinsam mit dem ihm vorangehenden graphischen Material) eine größere Einheit simuliert.

## 5 Der Gedankenstrich im Gebrauch

Nachdem der Gedankenstrich, in Abgrenzung zum Divis, formal (Kap. 3) und funktional (Kap. 4) beschrieben wurde, soll nun ein explorativer Blick auf den konkreten Gebrauch dieses Zeichens geworfen werden. Bei einer korpusbasierten Untersuchung des Gedankenstrichgebrauchs stellt sich ein nicht zu unterschätzendes Problem: Die meisten geschriebensprachlichen Korpora enthalten entweder Zeitungstexte oder Webtexte. Die meisten aktuellen Zeitungskorpora wiederum basieren auf den Online-Versionen der Artikel. Im Internet scheint allerdings die formale Distinktion zwischen Gedankenstrich und Divis (bzw. hier präziser: zwischen Gedanken- und Bindestrich, s. Kap. 3) nahezu aufgehoben: Weder die Länge des Strichs noch die Setzung der Spatien entspricht der Norm für Gedanken- bzw. Bindestriche.

Um das festzustellen, genügt schon ein zufälliger Blick auf verschiedene Homepages wie *tagesschau.de*, *rnd.de* oder *n-tv.de*, die zu den am häufigsten besuchten Websites in Deutschland gehören (vgl. Mantel 2024).



öffentlichen Spekulationen leiten zu lassen. Vor einem Jahr hatte sie den Literaturnobelpreis überraschend an den [ ] bis dahin [ ] relativ unbekannten tansanischen Schriftsteller Abdulrazak Gurnah vergeben. Er wurde „für sein

Der Nobelpreis für Literatur gilt als die prestigeträchtigste literarische Auszeichnung der Welt. Auf der sogenannten Longlist für den Preis standen in diesem Jahr 233 Kandidaten [ ] welche Namen darunter waren, wird alljährlich streng geheim gehalten. Der Preis geht wie die weiteren

**Der Literaturnobelpreis geht in diesem Jahr nach Frankreich. Annie Ernaux erhält die Auszeichnung, weiß jedoch bis zur Bekanntgabe nichts davon [ ] telefonisch konnte sie die Schwedische Akademie vorab nicht erreichen.**

**Abbildung 3:** Exemplarische Belege von „Gedankenstrichen“ auf verschiedenen Homepages (<https://l.uol.de/striche-tagesschau>, <https://l.uol.de/striche-ntv>, <https://l.uol.de/striche-rnd>, Zugriff jeweils: 22.02.2023)

Auf den drei in Abbildung 3 gezeigten Homepages steht anstelle des Halbgeviertstrichs jeweils ein kürzerer Viertelgeviertstrich. Entsprechend werden vor diesem Hintergrund hier drei explorative Analysen in verschiedenen Korpora präsentiert. Zunächst wird die in Abbildung 3 deutlich werdende Varianz über eine Recherche im Deutschen Referenzkorpus (DeReKo, vgl. Lungen 2017) abgebildet und quantitativ eingeordnet. Untersucht wird das W-Archiv geschriebener Sprache, das über 57 Milliarden Textwörter umfasst und deshalb vor allem aufgrund seiner Größe prädestiniert ist für eine Erhebung des konkreten Schreibusus. Enthalten sind dort verschiedene Textsorten, insbesondere aber potentiell redigierte Zeitungstexte von Journalist:innen.

Diesen Daten gegenübergestellt werden Belege aus dem Kommentierten Lernendenkorpus akademisches Schreiben (KoLaS, vgl. Knorr/Andresen 2017). Es beinhaltet digitale Texte u. a. in Form von .docx-Dateien von Studierenden der Universität Hamburg, die an einer freiwilligen Schreibberatung teilgenommen haben. Im Gegensatz zu den DeReKo-Daten sind diese Texte unredigiert, und aufgrund der Dateistruktur lassen sich einzelne Teile des Schreibprozesses wie die Spatiensetzung präziser erheben (s. u.). So kann, in Kombination mit den digitalen Zeitungstexten des DeReKo, ein umfassenderes Bild des konkreten Zeichengebrauchs in der Druckschriftlichkeit gezeichnet werden.

Um den Einfluss des Produktionsmodus abzuschätzen und einzuordnen, wird diese Erhebung zuletzt mit handschriftlichen Texten kontrastiert, die dem Abiturkorpus GraphVar genommen wurden (vgl. Romstadt/Strombach/Berg 2024).

## 5.1 Korpusdaten zum (produktiven) Gebrauch des Gedankenstrichs in der Druckschriftlichkeit

Tatsächlich zeigt eine Recherche im W-Archiv des Deutschen Referenzkorpus DeReKo (IDS 2022), dass die zufälligen Belege in Abbildung 4 keine Ausnahmen darstellen. Das W-Archiv enthält unterschiedliche Textsorten, darunter vor allem Zeitungen und Zeitschriften, aber auch Parlamentsprotokolle oder Wikipedia-Diskussionen. Wir analysieren die Belege in diesem Korpus hier zunächst rein formal. Unter 1.000 zufällig aus-

gewählten Belegen, die das Zeichen <-> oder <-> enthalten, lassen sich folgende Typen unterscheiden (der Treffer ist jeweils schattiert):

- (8) a) **Halbgeviertstrich mit Spatien links und rechts**  
 Vor 50 Jahren erschien „Die kleine Raupe Nimmersatt“: erst in Amerika, dann bei uns. Ihr Erfinder Eric Carle ist in Stuttgart aufgewachsen ■ man hört es ihm immer noch an. (A19/APR.01036 *St. Galler Tagblatt*, 03.04.2019)
- b) **Halbgeviertstrich ohne Spatien**  
 Rating-Agenturen – sie legen die für Banken entscheidende Messlatte – stuften Berlin in die obere Kategorie „AA■“ ein. (T03/SEP.43255 *die tageszeitung*, 03.09.2003: 22)
- c) **Halbgeviertstrich mit Spatien nur an einer Seite**  
 Ein subdurales Hämatom wird■ sofern es sich nicht verkapselt hat– meist durch den Körper selber abgebaut. (WPD11/C30.52907: Cerebralshunt, In: *Wikipedia*, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Cerebralshunt>)
- d) **Viertelgeviertstrich mit Spatien links und rechts**  
 Zwölf Tonnen ■ etwa das Gewicht zweier Elefantenbullen - hob ein Pneukran gestern über den Zumiker Vogelbach. (E07/JUL.00608 *Tages-Anzeiger*, 04.07.2007: 51)
- e) **Viertelgeviertstrich ohne Spatien**  
 In der Frauen■Oberliga verteidigte die Bundesliga-Reserve von Eintracht durch den 2:1 (1:1)-Sieg im Derby gegen den BTHC II die Tabellenführung. (BRZ05/SEP.01161 *Braunschweiger Zeitung*, 20.09.2005)
- f) **Viertelgeviertstrich mit Spatien nur an einer Seite**  
 Auf dem Parteitag Mitte Oktober in Karlsruhe wird es zwar zu Debatten zwischen Reformanhängern und ■gegnern kommen, nichts wird jedoch seine unangefochtene Stellung beeinträchtigen. (P95/AUG.29949 *Die Presse*, 30.08.1995)

Tabelle 1 zeigt die Anzahl der Typen unter den 1.000 durchsuchten Belegen. Bei Belegen mit mehreren horizontalen Strichen wurde nur ein zufällig ausgewähltes Zeichen pro Beleg gezählt.

**Tabelle 1:** Häufigkeiten der horizontalen Striche im Korpus, aufgeschlüsselt nach ihrer graphotaktischen Umgebung

Typ (graphetisch und graphotaktisch)	Anzahl
a. Halbgeviertstrich mit Spatien links und rechts	192
b. Halbgeviertstrich ohne Spatien	5
c. Halbgeviertstrich mit Spatien an nur einer Seite	5
d. Viertelgeviertstrich mit Spatien links und rechts	526
e. Viertelgeviertstrich ohne Spatien	39
f. Viertelgeviertstrich mit Spatien an nur einer Seite	233

Die Schreibung der Halbgeviertstriche entspricht im Großen und Ganzen der Erwartung. Wenn sie gesetzt werden, dann in den meisten Fällen mit Spatien links und rechts (192 Fälle vs. 10 Fälle). Anders sieht es aus bei den Viertelgeviertstrichen. Eine Schreibung mit Spatien links *und* rechts ist unerwartet, aber der häufigste Fall. Die Belege, analog zu (8d), zeigen, dass es sich in fast allen Fällen um Positionen handelt, in denen ein (funktionaler) Gedankenstrich gesetzt ist – nur eben mit dem nicht normgerechten Zeichen.

- (9) a) In einer Solidaritätserklärung verpflichteten sich die EU-Mitgliedstaaten zu gegenseitigem **■** auch militärischen **■** Beistand im Falle eines terroristischen Angriffs. (L04/MAR.05540 *Berliner Morgenpost*, 26.03.2004: 2)
- b) Von Muppets bis Hobbits **■** Fortsetzungen jagen einander (SOZ14/APR.03106 *Die Südoschweiz*, 29.04.2014: 25)
- c) Gibt es seitens der Fraktionen noch Aussprachebedarf? **■** Dann bitte ich Sie, Herr Dr. Metz, Staatsminister der Finanzen. (PSN/W04.00033 *Protokoll der Sitzung des Parlaments Sächsischer Landtag am 09.11.2005*)

Wir überprüfen unser Ergebnis in einem anderen Korpus, das nicht redigiert ist. Gut eignet sich hierfür das KoLaS-Korpus (vgl. Knorr/Andresen 2017). Es enthält 853 digitale Texte von Studierenden der Universität Hamburg, die an einer Schreibberatung teilgenommen haben. 188 dieser Texte wurden von Muttersprachler:innen verfasst. Die meisten davon (N = 174) liegen als Word-Dateien vor. In diesen Dateien lässt sich nachvollziehen, welcher horizontale Strich gesetzt wurde und ob Spatien davor und danach stehen. Von diesen Word-Dateien wurden 50 Texte muttersprachlicher Schreiber:innen aus verschiedenen Studiengängen und in verschiedenen Stadien des Studiums zufällig ausgewählt. Die Texte wurden z. T. während der Schreibberatung überarbeitet. Insgesamt enthalten die ausgewählten Texte 2.004 horizontale Striche. Tabelle 2 zeigt, welche Strichfunktionen mit welchen Strichformen realisiert wurden.

**Tabelle 2:** Häufigkeiten der Strichformen und Strichfunktionen im KoLaS-Korpus

		<i>Form</i>		<i>gesamt</i>
		Viertelgeviertstrich	Halbgeviertstrich	
<i>Funktion</i>	<b>Bindestrich</b>	1.748 (98,9 %)	19 (1,1 %)	1.767
	<b>Gedankenstrich</b>	88 (32,2 %)	185 (67,8 %)	273

Die Schreiber:innen unterscheiden im Allgemeinen also recht klar auch formal zwischen Binde- und Gedankenstrich. 1.933 von 2.004 Strichen haben die laut Amtlichem Regelwerk erwartete Form, das sind 94,8 %. In 22 Texten trat mindestens ein Formfehler bezüglich der horizontalen Striche auf.

Das spiegelt sich auch in der Graphotaktik der horizontalen Striche: Tabelle 3 zeigt, wie häufig (funktionale) Gedankenstriche bzw. Bindestriche von Spatien begleitet werden. Die meisten Gedankenstriche haben links und rechts ein Leerzeichen. Die

meisten Bindestriche haben das nicht. Es zeigt sich also eine ebenso stabile Tendenz wie bei der Form der Striche.

**Tabelle 3:** Spatiensetzung und Strichlänge bei Binde- und Gedankenstrichen

		<i>Graphetik</i>			
		Viertelgeviertstrich		Halbgeviertstrich	
<i>Graphotaktik</i>	ohne Spatien	Gedankenstrich	7	Gedankenstrich	0
		Bindestrich	1.348	Bindestrich	1
	mit einem Spatium	Gedankenstrich	17	Gedankenstrich	12
		Bindestrich	393	Bindestrich	8
	mit zwei Spatien	Gedankenstrich	64	Gedankenstrich	173
		Bindestrich	10	Bindestrich	10

## 5.2 Diskussion der Ergebnisse

Insgesamt zeigen die Gebrauchsdaten des DeReKo global, dass die unterschiedlichen Strichlängen *nicht* für unterschiedliche Zeichen eingesetzt werden, anders als unsere aus der Norm und Historie abgeleitete Vermutung – und anders als es die Daten aus dem KoLaS-Korpus implizieren. Zu erklären ist das vermutlich durch den Produktionsprozess der horizontalen Striche.

Der Verwendung der horizontalen Striche auf formaler Ebene ist häufig nicht wirklich zu trauen. Die am häufigsten genutzten Schreibprogramme haben eine automatische Ersetzungsroutine, die einen Viertelgeviertstrich zwischen zwei Leerzeichen durch einen Halbgeviertstrich ersetzt, sobald das Wort nach dem zweiten Spatium abgeschlossen wird (Abbildung 4).



**Abbildung 4:** Automatisches Ersetzungsmuster beim Schreibprogramm MS Office Word: Steht ein Viertelgeviertstrich zwischen zwei Leerzeichen (Zeile 1) und wird die folgende Zeichenfolge ebenfalls mit einem Spatium abgeschlossen (Zeile 2), wird der Viertelgeviertstrich durch einen Halbgeviertstrich ersetzt.

Allerdings kann diese Ersetzung nur greifen, wenn das benötigte Zeichen von den Schreiber:innen als Gedankenstrich beabsichtigt ist, wenn also die Spatien gesetzt werden.

Vermutlich wird die automatische Ersetzung einen großen Einfluss auf die untersuchten Daten, insbesondere im DeReKo, haben. Dazu kommt, dass viele der Texte im Korpus vermutlich redigiert sind oder technischen Beschränkungen unterliegen könnten. Das gilt nicht im selben Maße für die Daten aus dem KoLaS-Korpus.

Die dort auffallend niedrige formale Fehlerquote mit Blick auf die horizontalen Striche liegt wahrscheinlich an der Unterstützung durch die automatische Ersetzung

der gängigen Schreibprogramme oder durch Rechtschreibkorrekturvorschläge (auch wenn nicht rekonstruiert werden kann, welches Programm – ob mit oder ohne automatische Ersetzung – eingesetzt wurde). Dieses Argument lässt sich dadurch stützen, dass mehr Divise als Gedankenstriche der Norm entsprechen. Wenn eine Normabweichung geschieht, dann also vor allem beim Gedankenstrich bzw. Halbgeviertstrich. Das lässt sich folgendermaßen interpretieren: Der Viertelgeviertstrich ist die unmarkierte Form eines horizontalen Strichs. Wird ein Strich gebraucht, wird der Viertelgeviertstrich gesetzt. Abweichungen vom Viertelgeviertstrich (nämlich der Halbgeviertstrich) werden vor allem durch die automatische Ersetzung vorgenommen. Diese ist aber auf Leerzeichen vor und nach dem Strich angewiesen und kann deshalb vom menschlichen Input in die Irre geführt werden – wenn etwa eine Schreiberin oder ein Schreiber Spatien setzt, die nicht der prototypischen Graphotaktik für diesen horizontalen Strich entsprechen. Deshalb ist die Anzahl der normgerechten Schreibungen beim Halbgeviertstrich geringer. Im KoLaS-Korpus finden sich auch Belege, bei denen genau diese automatische Ersetzung sichtbar wird:

- (10) a) Das Broca – Areal
- b) Nach dem Reiz – Reaktions- Prinzip wird beim Kind das Verhalten beibehalten bzw. ausgebaut, für welches es von seiner Bezugsperson Bestätigung und Belohnung bekommt.
- (11) Zu dieser Gruppe zählen verhältnismäßig viele Schulanfängerinnen und –anfänger mit Migrationshintergrund.
- (12) a) Kinder, die eine mehrsprachige Erziehung genießen, können Informationen von einer Sprache auf anderssprachige Kinder übertragen - sei es, um ihr Vokabular auszuweiten oder grammatische Strukturen besser zu verstehen.
- b) Zum Beispiel als Ratespiel - zwei Kinder verlassen den Raum, die anderen positionieren jedes Mal einen Hexenhut an einer anderen Stelle.

In (10) finden sich hier originalgetreu wiedergegebene Bindestrichschreibungen, in denen ein Viertelgeviertstrich ohne Spatien zu erwarten wäre. Da der Strich aber von Leerzeichen umgeben ist, hat vermutlich die automatische Ersetzung einen Halbgeviertstrich eingefügt. Es wurde also ein Bindestrich mit Spatien und als Halbgeviertstrich realisiert. In (11) verhält es sich anders: Hier müsste ein Viertelgeviertstrich stehen, es steht aber ein Halbgeviertstrich. Entweder ist er manuell gesetzt worden, oder durch Überarbeitungsmaßnahmen ist das nachfolgende Spatium entfernt worden, das die automatische Ersetzung ausgelöst hat. In jedem Fall scheint die Schreiberin die unterschiedliche Form nicht bemerkt zu haben oder war für die formalen Unterschiede nicht sensibilisiert. (12) zeigt schließlich Beispiele für Gedankenstriche, in denen zwar zwei Leerzeichen stehen, aber trotzdem ein Viertelgeviertstrich. Die automatische Ersetzung muss hier manuell korrigiert worden sein.<sup>5</sup>

---

5 Die Schreiber:innen dieser Fälle könnten auch mit Schreibprogrammen gearbeitet haben, die nicht über eine automatische Ersetzungsroutine verfügen oder sie deaktiviert haben.



Die automatische Ersetzung kann jedoch nicht für die gesetzten Spatien verantwortlich sein (ggf. aber eine automatische Rechtschreibprüfung). Aus den gesetzten Leerzeichen lässt sich also im Allgemeinen die Intention, mit der ein horizontaler Strich gesetzt wurde, ableiten. Es scheint mehr auf die Spatien anzukommen als auf die Länge des Strichs.

### 5.3 Korpusdaten zum (produktiven) Gebrauch des Gedankenstrichs in der Handschriftlichkeit

Doch wie sieht es in einem Korpus aus, in dem die automatische Ersetzung *nicht* greift? Ein solches Korpus könnte aufgebaut werden, indem Proband:innen Texte schreiben sollen, während im Schreibprogramm die automatische Ersetzung deaktiviert ist. Da die Schreiber:innen aber wahrscheinlich an die Ersetzung und an eine automatisierte Rechtschreibprüfung gewöhnt sein dürften, ist die Validität der so gewonnenen Daten eher fraglich. Eine andere Möglichkeit, die wir hier auch verfolgen, ist ein handschriftliches Korpus – beim Handschreiben gibt es eine automatische Ersetzung natürlich nicht. Dafür liegen Scans von handschriftlichen Abituraufsätzen vor, die auch das GraphVar-Korpus (Berg 2023) bilden. Sie wurden an einem niedersächsischen Gymnasium verfasst. Aus diesen Abituraufsätzen wurden zufällig 50 Texte von 2003 bis 2013 in den Fächern Deutsch, Biologie und Geschichte ausgewählt. Die 2.439 horizontalen Striche in diesen Scans wurden computergestützt millimetergenau vermessen. Da nicht feststellbar ist, ob die Scans in Originalgröße gescannt wurden oder leicht verkleinert bzw. vergrößert wurden, werden die gemessenen Werte *z*-transformiert. Die *z*-Transformation wird angewandt, um Werte, die mit unterschiedlichen Skalen gemessen wurden, vergleichbar zu machen (vgl. Bortz/Schuster 2010: 35–36). Der *z*-Wert ist die Anzahl der Standardabweichungen, um die der Ursprungswert vom Mittelwert abweicht. Wenn beispielsweise drei Striche 5 mm, 6 mm und 8 mm lang sind, beträgt der Mittelwert  $\bar{x} = 6.33$  mm. Die Standardabweichung, also die durchschnittliche Abweichung, beträgt  $sd = 1.53$  mm. Anstatt nun die absoluten Längen anzugeben (denn die sind ja aufgrund der möglicherweise unterschiedlichen Scangrößen nicht verlässlich), wird ihre Abweichung vom Mittelwert angegeben. Die Einheit dieser Abweichungen ist die Standardabweichung. Der 5 mm lange Strich ist beispielsweise  $-0.87$  Standardabweichungen vom Mittelwert entfernt. Die *z*-Transformation hat den Vorteil, dass die individuelle Schriftweite keinen so großen Einfluss mehr auf die Länge der Striche hat.

Aus den gemessenen und transformierten Längen werden für die Gedankenstriche und die Bindestriche Mittelwerte gebildet (vgl. Tabelle 4):

**Tabelle 4:** *z*-transformierte Mittelwerte der Divise und Gedankenstriche im handgeschriebenen Korpus

	durchschnittl. Länge ( <i>z</i> -transformiert, in Standardabweichungen)
Bindestrich	–0,006
Gedankenstrich	0,460

Ein nahe bei 0 liegender Wert bedeutet einen geringen Unterschied zum Mittelwert der Striche; ein Wert von 1 bzw. -1 würde eine Abweichung um eine Standardabweichung nach oben bzw. unten bedeuten. Die Strichlängen unterscheiden sich also nur außerordentlich wenig; ein systematischer Unterschied ist nicht zu erkennen. Das zeigt auch ein t-Test ( $t(2051) = 0.135$ ,  $p > .89$ ). Die Unterschiede in den Längen der horizontalen Striche sind also statistisch nicht signifikant.<sup>6</sup>

Mit bloßem Auge ist zumeist ebenfalls nicht zu erkennen, um welchen Strich es sich handeln soll, s. Abbildung 5.

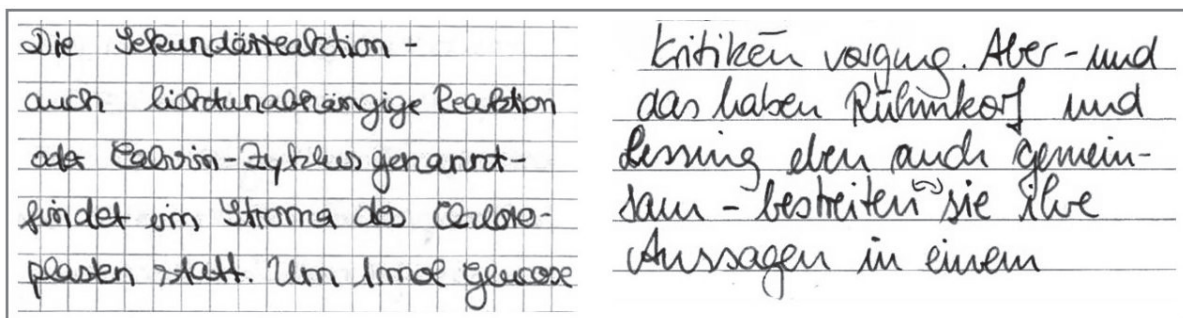


Abbildung 5: Binde- und Gedankenstriche in handgeschriebenen Texten (Quelle: GraphVar-Korpus)

## 6 Horizontale Striche und Spatien

In der Druckschrift werden Gedankenstrich und Divis also im Normalfall durch unterschiedliche Zeichen markiert. Das liegt aber möglicherweise häufig nicht an bewussten Entscheidungen der Schreiber:innen, sondern an einer automatischen Ersetzung. Diese Ersetzung hängt stark von Spatien vor und nach dem Strich sowie den umgebenden Wörtern ab. In der Handschrift werden Gedankenstrich und Divis nicht durch unterschiedliche Zeichen markiert<sup>7</sup> (was nicht heißen soll, dass Gedankenstrich und Divis nicht durch den Kontext disambiguiert werden können).

Die Differenzierung der Gedanken- und Bindestriche durch unterschiedliche Formen ist zwar für eine Rekonstruktion des Interpunktionssystems relevant, vermag es aber nicht vollständig, auch den Gebrauch abzubilden: Wir sehen Gedankenstriche in Viertelgeviertstrichform als auch Halbgeviertstriche, die als Divise eingesetzt werden. In Handschriften ist die formale Distinktion zwischen Halb- und Viertelgeviertstrich schließlich obsolet. Das leitet über zur Frage, ob überhaupt unterschiedliche (i. S. v.

6 Unberücksichtigt bleibt an dieser Stelle, darauf weist ein:e anonyme:r Gutachter:in zurecht hin, der Aspekt der Spatiensetzung in der Handschrift. Es könnte sein, dass die horizontalen Striche v. a. über die Spatiensetzung differenziert werden, was sich in distinkten Abständen der horizontalen Striche zum vorangehenden und/oder nachfolgenden Buchstaben zeigen würde (ähnlich haben wir ja oben auch für die Druckschrift argumentiert). Allerdings sind Zeichenabstände in Handschriften ohnehin sehr variabel (vgl. Reinken 2023: 47) und vom Handschrifttyp (verbunden, unverbunden, teilverbunden) abhängig. Eine Untersuchung der Abstände vor und nach horizontalen Strichen wäre also sehr interessant, kann hier jedoch aus methodischen Gründen nicht geleistet werden.

7 Eines der Gutachten merkt an, dass man die horizontalen Striche auch als komplexe Zeichen aus Strichlänge und Spatien sehen könnte. Das ist ein interessanter Gedanke, der zahlreiche Implikationen für das restliche Interpunktionssystem hat. Beispielsweise müsste die Unterscheidung zwischen Fillern und Klitika (Bredel 2008: 34) überdacht werden.

unterscheidbare) Zeichen für diese Funktionen notwendig sind. In seiner Untersuchung von WhatsApp-Chats und im schulischen Kontext handschriftlich produzierten Texten von 23 Hamburger Schüler:innen stellt Busch (2021: 365) ebenfalls einen formalen „Zusammenfall von Halb- als auch Viertelgeviertstrich aufgrund ihrer technisch-medialen Repertoires“ fest. Damit ist gemeint, dass der Halbgeviertstrich zum Zeitpunkt von Buschs Datenerhebung auf Android- und iOS-Standardtastaturen nur mit einem Mehraufwand zu produzieren war. Das entspricht den Beobachtungen, die wir oben für Online-Zeitungskorpora gemacht haben.

Betrachten wir diesen Befund aus einer übergeordneten Perspektive. Dazu noch einmal Bredels Beschreibung der Unterschiede zwischen Binde- und Gedankenstrich:

Der Unterschied zwischen den Divis- und den [...] Gedankenstrichvorkommen ist die Bezugsebene: Reguliert der Divis Anomalien von Buchstabenfolgen in Bezug auf ihre Eigenschaft als lexikalisches und syntaktisches Wort, organisiert der Gedankenstrich Abweichungen von Schriftwortfolgen in Bezug auf ihre Eigenschaft als Texteinheit (in der Regel ein Satz) und als Diskurseinheit. (Bredel 2008: 79)

Die gemeinsame Funktion der horizontalen Striche ist die eines Anomalieanzeigers. Die Unterschiede liegen im Skopus: Der Gedankenstrich operiert auf syntaktisch-textueller Ebene, das Divis auf lexikalisch-syntaktischer Ebene. Beide Striche werden zumindest in den untersuchten Handschriften in ihrer Länge nicht voneinander unterschieden. In Druckschriften ist die Unterscheidung der Länge oft sekundär.

Anders ist das in der Graphotaktik: Gedankenstriche haben Spatien, Bindestriche nicht. Möglicherweise zeigen also vor allem die Spatien den Skopus des Zeichens an. Das zeigt sich auch in der internen Differenzierung der Bindestriche. Je mehr Spatien bei einem horizontalen Strich stehen, desto größer werden seine Bezugsebenen. Der Skopus wechselt von der Wort- zur Textebene. Trennstriche stehen ohne Spatien, sie beziehen sich auf sublexikalische Einheiten, die mehr oder weniger zufällig an einem Zeilenende getrennt werden. Bindestriche verbinden Wörter oder Wortbestandteile miteinander. Ergänzungsstriche operieren auf einer syntagmatischen Ebene. Dieser Wechsel von einer sublexikalischen bzw. lexikalischen Ebene zu einer eher syntaktischen Ebene wird mit einem zusätzlichen Spatium markiert. Der Gedankenstrich schließlich hat zwei Spatien und markiert Texteinheiten.

**Tabelle 5:** Spatienanzahl und Skopusbereich der horizontalen Striche

Trennstrich	0 Spatien	(sub-)lexikalische Einheiten
Bindestrich	0 Spatien	Wort/Syntagma
Ergänzungsstrich	1 Spatium	Syntagma
Gedankenstrich	2 Spatien	Texteinheiten

## 7 Didaktische Schlussfolgerungen

Nimmt man an (und das ist natürlich erstmal nur eine These), dass es ein Ziel des schulischen Unterrichts ist, eine umfassende Interpunktionskompetenz<sup>8</sup> zu vermitteln, dann folgt aus den bisher präsentierten Daten die Notwendigkeit eines didaktischen Umgangs auch mit dem Gedankenstrich. In diesem Sinne formuliert Wielenberg (2020a: 49) pointiert: „Das Deutsche hat zwölf Interpunktionszeichen [...]; es ist daher nur logisch, dass auch zwölf Interpunktionszeichen zum Lerngegenstand gehören“. Nun ist „Vollständigkeit“ natürlich (insbesondere mit Blick auf didaktische Reduktion) kein Wert an sich, sondern eine wie auch immer konkret ausgestaltete Fokussierung gezwungenermaßen Teil didaktischer Überlegungen. Welche Gründe könnte es also geben, den Gedankenstrich (bzw. gleichsam andere z. T. wenig berücksichtigte Interpunktionszeichen) trotzdem in den schulischen Unterricht zu integrieren?

Zur Ontogenese des Gedankenstrichgebrauchs liegen bisher u. W. keine empirischen Erkenntnisse vor. Wann und in welchen Kontexten Schreiber:innen damit beginnen, Gedankenstriche zu setzen, kann als ungeklärt gelten. In den wenigen existierenden Studien zum produktiven Interpunktionsgebrauch von Grundschüler:innen taucht das Zeichen in der Regel nicht auf (vgl. z. B. Franke 2011). Die Produktion von Gedankenstrichen erfolgt also vermutlich erst im Laufe der Sekundarstufe I – was aber nichts über die Rezeption des Gedankenstrichs aussagt. In Abiturklausuren hingegen ist beobachtet worden, dass die Schreibenden den Gedankenstrich setzen, wenn auch in eher geringem Umfang (vgl. Berg/Romstadt 2021). Die Rezeption des Gedankenstrichs dürfte aber im Allgemeinen schon der Produktion vorausgehen.

Die schulische Antwort auf das Phänomen Gedankenstrich kann in curricularen Vorgaben rekonstruiert werden. Nachdem in der Grundschule die sogenannten „Satzschlusszeichen“ (z. B. Kerncurriculum Niedersachsen Deutsch Grundschule 2017: 24) vermittelt werden, steht bis zum Ende der Sek. I das Komma im Fokus schulischer Vermittlung. Inwiefern darüber hinaus die weiteren Interpunktionszeichen in den Lehrplänen der 16 Bundesländer auftreten, ist unterschiedlich. Der Gedankenstrich wird als Lerngegenstand nur in sechs von ihnen überhaupt explizit aufgeführt. Findet man ihn im Lehrplan, dann insbesondere für die Jahrgänge 8–10 des Gymnasiums, so u. a. in Sachsen-Anhalt, Sachsen, dem Saarland und Niedersachsen; in Baden-Württemberg wird der Gedankenstrich als Lerngegenstand für die Schüler:innen der Sek. I auf Erweiterungsniveau genannt. Verortet ist der Gedankenstrich in den Lehrplänen im Kompetenzbereich „Richtig schreiben“; eine mögliche Funktion für Leser:innen wird nicht aufgegriffen. Es geht also vor allem um die Normgerechtigkeit bei der Textproduktion. Die Anforderungen an die Schüler:innen sind dabei recht offen gehalten:

---

8 Unter Interpunktionskompetenz verstehen wir hier mit Wielenberg (2020a: 48) die „Fähigkeiten [...], das Inventar der Interpunktion zielsprachennah in automatisierter wie in reflektierter Form zu nutzen.“

- (13) a) Die SuS kennen „die Regeln der Interpunktion (Semikolon und Gedankenstrich, Klammersetzung)“ (Fachlehrplan Gymnasium Sachsen-Anhalt 2022: 39)
- b) „Die Schülerinnen und Schüler beherrschen [am Ende des Schuljahrgang 10] die Zeichensetzung und nutzen Doppelpunkt, Semikolon, Gedankenstrich und Klammer als weitere Satzzeichen“ (Kerncurriculum Niedersachsen 2015: 30)

Ein spezifischer Kontext für den Gedankenstrich wird lediglich im Lehrplan Baden-Württembergs genannt: Die Schüler:innen der Sekundarstufe I sollen lernen, „Parenthesen durch Komma oder Gedankenstrich ab[zu]trennen“ (Lehrplan Baden-Württemberg 2016: 61).

Konkretere Indizien zur schulischen Vermittlung des Gedankenstrichs können aus Schulbüchern abgeleitet werden.<sup>9</sup> In verschiedenen Ausgaben von *Deutschbuch* des 8. Jahrgangs etwa wird der Gedankenstrich zur Markierung von Ankündigungen bei etwas Unerwartetem oder von Zusätzen und Nachträgen gesetzt:

(14) Der Gedankenstrich

- Der Gedankenstrich wird häufig dort verwendet, wo man in der gesprochenen Sprache eine deutliche Pause macht.
- Ein Gedankenstrich kann etwas Unerwartetes oder Überraschendes ankündigen, z. B.: *Spinnennetze erscheinen zerbrechlich – ein großer Irrtum.*
- Ein Gedankenstrich kann Zusätze oder Nachträge vom übrigen Text abgrenzen, z. B.: *Spinnennetze – gebaut aus Eiweißfäden – sind extrem reißfest.*
- TIPP: Oft kann man anstelle des Gedankenstrichs auch andere Satzzeichen wie Kommas, Klammern oder einen Doppelpunkt setzen.

Deutschbuch 8 (2021: 330)

Außerdem kann der Gedankenstrich laut *Deutschbuch* gesetzt werden, wo Sprecher:innen eine Pause machen. Damit wird auf einen Kontext referiert, der zwar nicht in den Amtlichen Regeln für den Gedankenstrich genannt wird, jedoch Teil seiner Historiogenese ist (s. Kap. 2).

Der Gedankenstrich wird im Merkkasten als Alternative zu anderen Zeichen genannt. Für welche Zeichen und in welchen Kontexten er eine Alternative darstellt, wird zwar nicht im Merkkasten, aber in einer Übung ausgeführt: „Prüft, an welchen Stellen der Gedankenstrich durch andere Satzzeichen, z. B. Kommas, Klammern oder einen Doppelpunkt, ersetzt werden kann“ (ebd.). Ob für Interpunktionszeichen im Allgemeinen und den Gedankenstrich im Einzelnen eine spezifische (lesesteuernde) Funktion vorliegt, soll danach diskutiert werden, s. (15).

<sup>9</sup> Gleichzeitig muss hier angemerkt werden, dass Schulbücher letztlich nur ein erstes Indiz zur schulischen Vermittlung sein können. Ein reiner Blick in Schulbücher ist deshalb immer nur ausschnittshaft und vermag es nicht, das Gesamtkonzept Unterricht angemessen abzubilden, u. a. weil (zu) wenig darüber bekannt ist, wie Lehrer:innen mit Schulbüchern umgehen und diese in konkreten Unterrichtssituationen einsetzen.



(15) Prüft anhand der folgenden Sätze, ob es für das Lesen einen Unterschied macht, welche Satzzeichen – Gedankenstriche, Klammern oder Kommas – verwendet werden:

- Besondere Sinnesorgane – Sensoren an den Spinnenbeinen – erfassen feinste Vibrationen.
- Besondere Sinnesorgane (Sensoren an den Spinnenbeinen) erfassen feinste Vibrationen.
- Besondere Sinnesorgane, Sensoren an den Spinnenbeinen, erfassen feinste Vibrationen.

Deutschbuch 8 (2021: 330)

In der für Baden-Württemberg zugelassenen Ausgabe von *Doppel-Klick 5* wird der Gedankenstrich gemeinsam mit den Klammern als Alternative zum Komma bei der Markierung von Parenthesen eingeführt:

(16) Im Trainingstext sind Einschübe durch Gedankenstriche und Klammern – statt mit Kommas – abgetrennt. Mit Gedankenstrichen oder Klammern kann die Gliederung eines Satzes stärker gekennzeichnet werden.

(Doppel-Klick 5 2019: 235)

In den sechs von uns exemplarisch durchgesehenen Schulbuchreihen wird der Gedankenstrich selten explizit behandelt. Das *Deutschbuch* sowie *Doppel-Klick* bilden eine Ausnahme, im Großteil der Lehrwerke wie *P.A.U.L. D.*, *D eins*, *D wie Deutsch* oder *Praxis Sprache* wird das Zeichen als Lerngegenstand nicht aufbereitet. Eine Vermittlung des Zeichens – sofern laut Lehrplan vorgesehen – müsste dann von der Lehrkraft anhand von eigens erstellten oder recherchierten Materialien erfolgen.

Nun kann man mit Recht fragen, ob diese weitgehende bildungspolitische Nichtbeschäftigung mit dem Gedankenstrich nicht angemessen ist. Die sehr offenen Formulierungen in den AR, den Lehrplänen und den exemplarisch betrachteten Lehrwerken deuten schon darauf hin, dass insgesamt nur wenige konkrete Beschränkungen zum Gebrauch des Gedankenstrichs gemacht werden; spezifische Kontexte, in denen ein Gedankenstrich zu setzen ist, werden als solche nicht benannt und es erscheint auch vor dem Hintergrund der offenen Formulierungen in den Amtlichen Regeln nicht ohne Weiteres möglich, einen Gedankenstrich-Fehler zu produzieren. Im Zweifelsfall-Duden heißt es im Eintrag des Gedankenstrichs deshalb auch konsequent, er sei ein Zeichen, das „man verwenden kann, aber nicht verwenden muss“ (Duden 2016: 350). Seine sehr geringe Fehleranfälligkeit (auf funktionaler Ebene) ist möglicherweise ein Grund dafür, warum der Gedankenstrich in der bisherigen Interpunktionsdidaktik und insbesondere in der schulischen Vermittlung allenfalls eine Nebenrolle spielt (vgl. Betzel/Droll 2020: 110).

Allerdings liegt gerade in der gegenseitigen Austauschbarkeit von Gedankenstrich und anderen Zeichen wie Klammern und Komma ein Argument für seine Behandlung im Deutschunterricht. Berg/Romstadt (2021) beobachten, dass der Gebrauch von Gedankenstrichen in Abiturklausuren in den letzten 70 Jahren stetig abgenommen hat. Gleichzeitig nimmt die Zahl an Kommafehlern tendenziell zu. Das könnte möglicher-

weise damit zusammenhängen, dass der Schwund von Gedankenstrichen (und anderen kommunikativen sowie defektanzeigenden Interpunktionszeichen) eine „funktionale Mehrbelastung“ (Berg/Romstadt 2021: 217) für das Komma bedeutet und es durch diese Mehrbelastung fehleranfälliger wird. Eine Thematisierung des Gedankenstrichs könnte nun diese Mehrbelastung des Kommas möglicherweise abschwächen. Dazu Bredel (2024: 287):

Befunde wie die von Berg/Romstadt (2021) könnten Lehrer und Lehrerinnen dazu ermutigen, gerade in den weiterführenden Schulen nicht nur am Komma, sondern auch an den weitgehend vernachlässigten Zeichen zu arbeiten und den Schülern und Schülerinnen damit die Möglichkeit zu geben, eine umfassende Interpunktionskompetenz aufzubauen. Besonders lohnenswert wäre die Arbeit an Zeichen, die häufig gute, manchmal auch bessere Alternativen zum Komma sind, etwa der Gedankenstrich [...].

Wir argumentieren im Folgenden dafür, dass der Gedankenstrich ein für den Unterricht spannendes, wenn nicht gar notwendiges Interpunktionszeichen ist, da er einerseits das Zusammenspiel verschiedener Textelemente unterstützt, andererseits aber auch sprachlich-stilistische Variationsmöglichkeiten (u. a. zwischen verschiedenen Interpunktionszeichen) bietet. Das soll anhand von fünf Thesen ausgeführt werden. Diese sind notwendigerweise explorativ und bedürfen einer späteren Überprüfung. Wir halten sie jedoch, ausgehend von unseren dargestellten Überlegungen, für plausibel:

### **Gedankenstriche können als Fenster zu Funktionspotentialen des Interpunktionsystems wirken**

Wenn es ein Ziel des schulischen Deutschunterrichts ist, den Lerngegenstand „Interpunktion“ zu vermitteln, dann müssen Schüler:innen auch Gelegenheit erhalten, die funktionalen Möglichkeiten des Interpunktionsystems auch zu erfahren und zu erproben. Eine solche Erprobung könnte etwa in der späten Sekundarstufe I im Rahmen eines Unterrichtsprojekts zum Zusammenwirken verschiedener Interpunktionszeichen geschehen.

Der Gedankenstrich konkurriert mit anderen Interpunktionszeichen. Das ist deshalb spannend, weil diese Konkurrenz einen guten Blick auf die sehr feinen Unterschiede der Interpunktionszeichen ermöglicht und ihre z. T. spezielle kommunikative und textstrukturierende Wirkung illustriert. Solche Aspekte des Zeichengebrauchs wurden in der linguistischen Fachliteratur verschiedentlich diskutiert (vgl. u. a. Bredel 2008; Fuhrhop/Schreiber 2015) und haben sogar Eingang in die Amtlichen Regeln gefunden (s. o.).

Besonders eindrücklich sind in diesem Kontext Einschübe/Parenthesen, in denen Schreibende systematisch die Wahl zwischen Komma, Gedankenstrich und Klammern haben.

- (17) a) Die Gräfin beginnt daraufhin – von ihrem Plan bestens überzeugt – Marie dazu zu drängen, dem zuzustimmen.  
 b) Die Gräfin beginnt daraufhin, von ihrem Plan bestens überzeugt, Marie dazu zu drängen, dem zuzustimmen.  
 c) Die Gräfin beginnt daraufhin (von ihrem Plan bestens überzeugt) Marie dazu zu drängen, dem zuzustimmen.

Fuhrhop/Schreiber (2015: 48) bemerken zu (17a–c): „Die Linearität des Satzes wird unterbrochen, der weitere Verlauf wird zweigleisig; das Interpunktionszeichen ist die Weiche“. Dabei sind die verfügbaren Varianten der Weichenstellung nicht äquivalent. Kommas wie in (17b) markieren „nur“ allgemein die syntaktische Bruchstelle, die mit dem Einschub einhergeht. Klammern und Gedankenstriche reichern diese Information zusätzlich noch mit kommunikativen Informationen an: Die Klammern eröffnen einen Nebendiskurs; der Gedankenstrich bewirkt, dass die eingeschobenen Einheiten unter anderem Fokus verarbeitet werden. Fügt man in eigene Texte einen Einschub ein, ist es also kommunikativ wichtig, „wie – sprich mit welchem Interpunktionszeichen – er eingebaut wird“ (Fuhrhop/Schreiber 2015: 48). Das gilt andersherum auch für die Lesendenperspektive. Um Strukturen wie (17a–c) angemessen interpretieren und nutzen zu können, muss man über Sprachbewusstheit verfügen. Ein didaktischer Vorschlag hierzu liegt bei Fuhrhop/Schreiber (2015) vor. In diesem Modell sollen Schüler:innen in verschiedenen Aphorismen von Georg Christoph Lichtenberg Einschübe erkennen und mit Kommas, Klammern oder Gedankenstrichen markieren. Anschließend sollen sie vorgegebene Einschübe in vorgegebene Sätze einbauen und wieder mit Kommas, Klammern oder Gedankenstrichen markieren. Ihnen werden anschließend Sätze präsentiert, in denen der Einschub nicht syntaktisch erkennbar ist, sondern nur anhand der Interpunktionszeichen. In jedem der Schritte wird diskutiert, welche Nuancen sich durch die Wahl des Interpunktionszeichens ergeben. Das ermöglicht unmittelbare Anknüpfungspunkte an eine rezeptiv orientierte Interpunktionsdidaktik (s. u.).

### **Der Gedankenstrich ermöglicht die Betrachtung von sprachhistorischen Entwicklungen im Orthographieunterricht**

In den Lehrplänen sind sprachgeschichtliche und sprachwandelbezogene Lernziele und Kompetenzen verankert (vgl. Böhnert 2017), um dadurch „ausgewählte Veränderungen des Sprachgebrauchs [zu] erfassen“ (Lehrplan Thüringen 2019: 25). Ein entsprechendes Förderziel im Kompetenzbereich „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ ist „die Fähigkeit, das gegenwartssprachlich Vertraute aus der Distanz zu betrachten und somit als historisch Gewordenes wahrzunehmen“ (Böhnert 2017: 274). Die Schüler:innen sollen das Gegenwartsdeutsche nicht als statisches Konstrukt wahrnehmen, sondern als einen Zwischenschritt im Sprachwandel.

Demnach fördern, so argumentieren Böhnert/Lemke/Nowak (2022: 16), die „Kenntnisse älterer Sprachzustände die Sprachhandlungskompetenz von Schüler:innen, wenn diese nicht als vom Nhd. klar abgegrenzte „andere“ Sprache(n), sondern vielmehr als Vorstufe(n) zum gegenwärtigen Sprachgebrauch betrachtet werden.“ Im

Unterricht kann diese Alterität unterschiedlicher Sprachstufen als Ausgangspunkt dienen, um Ähnliches oder Gemeinsames zwischen ihnen zu erarbeiten. Auch das Inventar der Interpunktionszeichen ist, wie in Kapitel 2 skizziert wurde, historisch gewachsen. Wird der Gedankenstrich (oder allgemeiner die Interpunktion) in historischen Texten in den Unterricht integriert, eröffnet das ein Irritationspotential für Schüler:innen – und dadurch Gesprächsanlässe zur Reflexion und Rekonstruktion des eigenen Gedankenstrichgebrauchs (s. u.). Der Gedankenstrich ist hier möglicherweise vor allem deshalb so gut als Reflexionsanlass geeignet, weil er eben nicht nur historisch, sondern auch synchron auffällig ist und deshalb eine Verknüpfung von sprachgeschichtlichen und alltagsbezogenen Fragestellungen ermöglichen kann.

### Der Gedankenstrich zeigt Registerspezifität

Der Gebrauch des Gedankenstrichs ist registerspezifisch: Sowohl seine *funktionalen* Kontexte als auch seine *Form* können sich nach Textsorte und nach Medium unterscheiden. Busch (2021) zeigt das für die Unterscheidung zwischen WhatsApp-Chats und schulischen Texten und auch die historische Sprachwissenschaft hat registerspezifische Gebräuche des Zeichens herausgestellt: Der Überblick über die Historiogenese des Gedankenstrichs zeigt, dass sich sein Gebrauch in Texten sowohl historisch als auch aktuell nach Register unterscheidet: Während er früher in Sachtexten zur Markierung von Parenthesen, Themenwechseln und Ankündigungen verwendet wird, markiert er in literarischen Texten darüber hinaus Sprecherwechsel, Pausen und Redeabbrüche (vgl. Deepen 2023). Jedoch erschöpft sich seine Verwendung darin nicht, jedenfalls nicht in literarischen Texten. Vielmehr kann sein Gebrauch durch kulturelle Strömungen beeinflusst sein oder auch geprägt sein durch „beachtliche künstlerische Freiheitsgrade“ (Nebrig/Spoerhase 2012: 11). Dass es für den Gebrauch des Gedankenstrichs in literarischen Texten relevant erscheint, „auch außersprachliche Einflussfaktoren der Interpunktion [...], so beispielsweise [den] Textproduktionsprozess sowie die Rezeptionsbedingungen geschriebener und gedruckter Texte“ zu berücksichtigen (Lemke 2020: 302) sowie die Textgattung an sich bei der Erschließung des Gebrauchs einzubeziehen, zeigt u. a. seine Verwendung in Dramen und ihren Figurenreden. Verwendungen wie die in (3b) und (3c) lassen sich allein mithilfe der synchronen Norm nicht hinreichend interpretieren, da der Gedankenstrich hier nicht seine heutige Funktion der Markierung des Fokuswechsels einnimmt. Weil Damentexte anders als Lyrik und Prosa für die theatralische Rezeption verschriftlicht werden, wurden Gedankenstriche als Vortragsanweisungen für Schauspieler:innen zur „angemessenen sprachlichen Realisierung“ (Nebrig/Spoerhase 2012: 12) bzw. als „Regieanweisung“ (Kunitz 1979: 100) verwendet, um z. B. ein Nachdenken oder ein Suchen nach den geeigneten Worten in den Text zu setzen. Zwar bemerkt noch Pasley (1981: 474): „Wer sich als Literaturwissenschaftler mit Satzzeichen befaßt, gerät leicht in den Ruf der Pedanterie“, mittlerweile ist allerdings das literarisch-ästhetische Potential von Interpunktionszeichen wiederholt hervorgehoben worden (vgl. etwa bei Milevski 2017, Nehrlich 2012, Wiethölter 2011 allein für die Gedankenstriche Heinrich von Kleists). Der Gebrauch des Gedankenstrichs in literarischen Texten eröffnet Interpretationspotentiale und

bietet Anlässe zur Reflexion über den Zeichengebrauch von Schreiber:innen und die Interpretation dieses Gebrauchs durch die Leser:innen und somit eine Möglichkeit, den Kompetenzbereich *Sprache und Sprachgebrauch untersuchen* in den Literaturunterricht zu integrieren. Analog bieten sich aus synchroner Perspektive Sprachbetrachtungsanlässe mit Blick z. B. auf Registerunterschiede zwischen textorientiertem und interaktionsorientiertem Schreiben. So stellt Busch (2021) etwa fest, dass der Gedankenstrich bei WhatsApp sehr viel seltener verwendet wird als in schulischen Texten.

### **Der Gedankenstrich ist ein Anlass für Reflexionen über das Sprachsystem**

Die Fähigkeit, Interpunktionszeichen beim Lesen als Strukturierungshilfe zu nutzen, ist eine Teilkompetenz allgemeiner Lesekompetenz sowie der Interpunktionskompetenz (vgl. Hüttemann 2021) und muss durch spezifische Lernangebote gefördert werden. Für den Gedankenstrich kann unter anderem – wie im vorherigen Absatz beschrieben – die Rezeption sowohl historischer als auch zeitgenössischer Literatur im Unterricht als Anlass sogenannter literaturbasierter Interpunktionsgespräche (vgl. Esslinger 2014) dienen, in denen der Gebrauch des Zeichens als Ausgangspunkt für Reflexionen dient. An dieser Stelle wird eine Schnittmenge zwischen graphematischem Lernen auf der einen Seite und literarischem Lernen auf der anderen Seite geschaffen. Diese Reflexionsanlässe sind selbstverständlich nicht auf literarische Texte beschränkt, vielmehr können jegliche Texte (Schülertexte, Sachtexte usw.) zum Reflexionsgegenstand werden. Für verschiedene Interpunktionszeichen, insbesondere das Komma, wird vorgeschlagen, Sätze zum Ausgangspunkt interpunktionsbezogener Reflexionen zu machen, die sich nur in Bezug auf die Interpunktion unterscheiden. Für den Gedankenstrich könnten das u. a. eben solche Fälle wie in (17) sein. Dabei geht es nicht darum, den Gedankenstrich in den alleinigen Fokus zu setzen, sondern vielmehr darum, das mehrfach betonte vielseitige Spektrum der Interpunktionszeichen in den (Interpunktions-) Unterricht einzubinden, um durch Verwendungen des Gedankenstrichs Verwendungs- und Ausdrucksmöglichkeiten von Interpunktion abseits des Kommas kennenzulernen und die Funktion u. a. des Gedankenstrichs durch den direkten Vergleich mit den anderen Zeichen zu erarbeiten. Zum einen gewinnen die Schüler:innen „Einsichten qua Reflexion“ (Wielenberg 2020b: 209), indem ihre Muster- und Regelbildung über den Gebrauch des Zeichens ohne deklaratives Wissen verlaufen kann. Zum anderen kann die im Unterricht geleistete Reflexion über das Zeichen bei der Rezeption bzw. dem Verständnis des jeweiligen Textes helfen. Allerdings fehlen noch geeignete Unterrichtsmodelle, die speziell den Gedankenstrich berücksichtigen – sie gilt es zu entwickeln und zu evaluieren.

### **Durch die zunehmende digitale Textproduktion wird die formale Unterscheidung von Gedankenstrich und Divis wichtiger**

Der bestimmende Schreibmodus im Unterricht ist nach wie vor die Handschrift. In der Handschrift werden beide Zeichen formal allerdings nicht unterschieden. Das ist im digitalen Schreiben nicht in gleichem Umfang der Fall. Hier gibt es eine formale Unterscheidung der Zeichen (Halbgeviertstrich für Gedankenstriche, Viertelgeviertstrich für



Divise). Diese formale Unterscheidung kommt durch automatische Ersetzungsroutinen zustande; sie dürfte meistens nicht bewusst geschehen. Dadurch kommt es zu Normverstößen auf der formalen Ebene, wenn eine unerwünschte automatische Änderung geschieht oder wenn die Spatien nachträglich geändert werden. Eine moderne Interpunktionsdidaktik sollte diese Unterschiede thematisieren. Das kann zum Beispiel durch ein entdeckendes bzw. beobachtendes Verfahren geschehen, etwa indem digitale Texte produziert werden sollen, die Gedankenstriche und Divise elizitieren. Dabei sollen die Schüler:innen darauf achten, was beim Tippen an diesen Zeichen geschieht. Ausgehend von der Beobachtung, dass der Strich manchmal ersetzt wird und manchmal nicht, können Regularitäten abgeleitet werden, unter welchen Umständen diese Ersetzung erfolgt. So können die unterschiedlichen Formen bewusst gemacht werden, die dann wiederum auf die unterschiedlichen Funktionen bezogen werden können.

## 8 Fazit – zur Didaktik des Gedankenstrichs

Ausgangspunkt dieses Beitrags war die Beobachtung, dass der Gedankenstrich sowohl in der Norm als auch in Lehrplänen als auch in Lehrwerken als auch in sprachwissenschaftlichen oder -didaktischen Publikationen häufig nicht explizit oder nur in isolierten Kontexten thematisiert wird. Ein allgemeiner Überblick über die Funktionspotentiale dieses Interpunktionszeichens kann so nicht gewonnen werden – wenngleich dies Teil allgemeiner Interpunktionskompetenz ist. Man kann natürlich mit Recht fragen, ob das überhaupt problematisch ist. Schüler:innen setzen auch unter den aktuellen Umständen Gedankenstriche (vgl. Berg/Romstadt 2021) und es ist nicht bekannt, dass sie bei der Rezeption geschriebener Texte zu Problemen führen.

Wir haben in diesem Beitrag dennoch gezeigt, dass eine didaktische Beschäftigung mit dem Gedankenstrich sinnvoll sein kann – und zwar nicht nur, um einen tatsächlich umfassenden Blick auf das Interpunktionsystem des Deutschen zu werfen, sondern auch, weil sich daraus verschiedene Potentiale ergeben. Diese Thematisierung im Deutschunterricht ist mit Blick auf die Lehrpläne (s. o.) vermutlich vor allem in der späteren Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II angesiedelt.

Grundlage unserer Argumentation insgesamt war die Annahme, dass erstens der Gedankenstrich ein fester Bestandteil des Interpunktionsinventars des Deutschen ist und dass es zweitens dezidiertes schulisches Lernziel ist, Schüler:innen sowohl produktiv als auch rezeptiv zu kompetenten Interpunktierenden zu machen. Die aktuelle schulische Interpunktionsdidaktik versucht dies weitestgehend mit Fokus auf bestimmte Zeichen, aus Produktionsperspektive und mit Blick auf Fehler (vgl. Bredel 2016, 2024). Das ist – zu Recht – wiederholt kritisiert worden. Zielführender erscheint vielmehr eine systemorientierte, homogene Interpunktionsdidaktik, die Produktion und Rezeption gleichermaßen einen hohen Stellenwert zuspricht. Bredel (2024: 293) benennt das als „ideale [...] Interpunktionsdidaktik“. Die Grundidee ist, dass es sich positiv auch auf den Gebrauch von bisher fehleranfälligen Einzelzeichen auswirkt, wenn Schüler:innen ein

homogenes, differenziertes Gesamtinventar mit Formen und Funktionen von Interpunktionszeichen vermittelt wird. Notwendig hierfür ist Sprachbetrachtung und Sprachreflexion. Und genau an dieser Stelle tritt dann der Gedankenstrich auf den Plan. Er bietet, das haben wir thesenhaft gezeigt, vielfältige Anknüpfungspunkte auf verschiedenen sprachlichen Ebenen und zu anderen Zeichen im Interpunktionsystem und ist damit aus didaktischer Perspektive ein besonders geeigneter Reflexionsgegenstand.

Das betrifft zum einen die Form des Zeichens an sich (ein Aspekt, der bisher auch linguistisch häufig unberücksichtigt bleibt) sowie zum anderen seine Funktion. Das ist zum Beispiel in der Verschränkung der formalen Analyse des Interpunktionszeichens und seiner Graphotaktik erkennbar, insbesondere im digitalen Schreiben. Möglicherweise könnten Divis und Gedankenstrich damit formal vor allem im Kontext der Leerzeichensetzung diskutiert werden, was, wie wir gezeigt haben, durchaus auch funktional interpretierbar ist. Mit diesen Beobachtungen einher geht zudem die auffällige Setzung dieses Zeichens in literarischen Texten. Auch seine historische Entwicklung kann wichtige und interessante Einblicke in das gegenwärtige System zur Verfügung stellen. Nicht zuletzt bietet der Gedankenstrich eine eingängige Möglichkeit, die Wirkung der Interpunktion auf die Lesenden zu thematisieren – gerade in Kontexten, in denen verschiedene Zeichen normgerechte Alternativen sind. Viele unserer Überlegungen sind notwendigerweise explorativ und deuten nur an, in welcher Art und Weise der Gedankenstrich ein größeres Gewicht innerhalb der Interpunktionsdidaktik erhalten könnte. Weitere Studien in diesem Feld könnten klären, welche Ansätze erfolgversprechender sind und welche Aspekte eher in den Hintergrund treten.

## Literatur

- Adelung, J. C. (1790): Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie. 2. verm. und verb. Aufl. Leipzig: Weygand.
- Amtliche Regeln (AR) (2018): Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. [http://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr\\_Regeln\\_2016\\_redigiert\\_2018.pdf](http://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_Regeln_2016_redigiert_2018.pdf) (letzter Zugriff: 01.09.2022)
- Amtliche Regeln (AR) (2024): Amtliches Regelwerk der deutschen Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. [https://www.rechtschreibrat.com/DOX/RfdR\\_Amtliches-Regelwerk\\_2024.pdf](https://www.rechtschreibrat.com/DOX/RfdR_Amtliches-Regelwerk_2024.pdf) (letzter Zugriff: 04.07.2024)
- Berg, K. (2023): GraphVar. Das Klausurenkorpus. <https://graphvar.uni-bonn.de> (letzter Zugriff: 21.02.2023)
- Berg, K./Romstadt, J. (2021): Reifeprüfung – Das Komma in Abituraufsätzen von 1948 bis heute. In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung/Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hrsg.): Die Sprache in den Schulen – Eine Sprache im Werden. Dritter Bericht zur Lage der deutschen Sprache. Berlin: Erich Schmidt, S. 205–236.

- Betzel, D./Droll, H. (2020): Orthographie. Schriftstruktur und Rechtschreibdidaktik. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh. DOI: <https://doi.org/10.36198/9783838553290>
- Böhnert, K. (2017): Sprachwandel beobachten, untersuchen, reflektieren. Was Sprachgeschichte für den gymnasialen Deutschunterricht leisten kann. Frankfurt am Main: Peter Lang. DOI: <https://doi.org/10.3726/b11173>
- Böhnert, K./Lemke, I./Nowak, J. (2022): Aus alt mach neu. Was Sprachgeschichte für die Schule leisten kann. Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 13/1, S. 1–19. DOI: <https://doi.org/10.1515/jbgsg-2022-0003>
- Böhringer, J./Bühler, P./Schlaich, P./Sinner, D. (2014): Kompendium der Mediengestaltung. Bd. I: Konzeption und Gestaltung. 6. Aufl. Berlin u. a.: Springer. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-642-54581-8>
- Bortz, J./Schuster, C. (2010). Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin u. a.: Springer. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-642-12770-0>
- Bredel, U. (2002): The dash in German. In: Neef, M./Neijt, A./Sproat, R. (Hrsg.): The relation of writing to spoken language. Tübingen: De Gruyter, S. 131–146. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110918601.131>
- Bredel, U. (2008): Die Interpunktion des Deutschen. Ein kompositionelles System zur Online-Steuerung des Lesens. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783484970502>
- Bredel, U. (2016): Interpunktion: System und Erwerb. In: Olsen, R./Hochstadt, C./Colombo-Scheffold, S. (Hrsg.): Ohne Punkt und Komma ... Beiträge zu Theorie, Empirie und Didaktik der Interpunktion. Berlin: RabenStück, S. 18–51.
- Bredel, U. (2020): Interpunktion. 2., durchges. und aktual. Aufl. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Bredel, U. (2024): Das Schriftsystem des Deutschen. Graphetik · Graphematik · Orthographie · Erwerb. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt.
- Bühler, P./Schlaich, P./Sinner, D. (2017): Typografie. Schrifttechnologie – Typografische Gestaltung – Lesbarkeit. Berlin: Springer. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-662-53912-5>
- Busch, F. (2021): Digitale Schreibregister. Kontexte, Formen und metapragmatische Reflexionen. Berlin u. a.: De Gruyter. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110728835>
- Deepen, L. (2023): Die diachrone Entwicklung des Gedankenstrichs vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 145/3, S. 365–413. DOI: <https://doi.org/10.1515/bgsl-2023-0024>
- Doll, A./Lang, K./Zander, T. (2019): Doppel-Klick. Das Sprach- und Lesebuch 5. Differenzierende Ausgabe Baden-Württemberg. Berlin: Cornelsen.
- Duden (2016): Duden. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Band 9. Richtiges und gutes Deutsch. 8. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Esslinger, G. (2014): Rezeptive Interpunktionskompetenz. Eine empirische Studie zur Verarbeitung syntaktischer Interpunktionszeichen beim Lesen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Forssman, F./de Jong, R. (2021): Detailtypografie. 8. Aufl. Mainz: Schmidt.

- Franke, M. (2011): Interpunktionserwerb in der Grundschule. Eine Längsstudie. Masterarbeit: Universität Oldenburg. [https://uol.de/f/3/inst/germanistik/personen/nanna.fuhrhop/Franke\\_Interpunktionserwerb\\_in\\_der\\_Grundschule.pdf](https://uol.de/f/3/inst/germanistik/personen/nanna.fuhrhop/Franke_Interpunktionserwerb_in_der_Grundschule.pdf) (letzter Zugriff: 15.06.2021)
- Fuhrhop, N./Schreiber, N. (2015): Hauptgleis – Nebengleis – Weiche. Wie wir Einschübe sichtbar machen können. *Praxis Deutsch* 254, S. 48–53.
- Glück, H. (2016): Interpunktion. In: Glück, H./Rödel, M. (Hrsg.): *Metzler Lexikon Sprache*. 5., aktual. und überarb. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzler, S. 306. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05486-9>
- Goethe, J. W. v. (1765): Brief Nr. 9 an Cornelia vom 06.12.1765. In: Goethe, J. W. v.: *Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche*, Abt. II, Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goethe, J. W. v. (1997): *Die Leiden des jungen Werther*. Leipzig: DTV. (Original erschienen 1774)
- Hüttemann, M. (2021): Ein empirisch modellierter Blick auf Kommakompetenz. In: Kesper, M./Schallenberg, S./Müller, H.-G. (Hrsg.): *Neue Wege des Orthografieerwerbs*. Wien: Lemberger. S. 22–36.
- IDS (2022): *Deutsches Referenzkorpus/Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2022-I* (Release vom 08.03.2022). Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache.
- Kirchhoff, F. (2017): *Von der Virgel zum Komma. Die Entwicklung der Interpunktion im Deutschen*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Klein, W. P./Grund, M. (1997): Die Geschichte der Auslassungspunkte. Zur Entstehung, Form und Funktion der deutschen Interpunktion. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 25/1, S. 24–44. DOI: <https://doi.org/10.1515/zfgl.1997.25.1.24>
- Kleist, H. v. (1941): *Der zerbrochne Krug. Eine Nachbildung der Handschrift*. Weimar: Gesellschaft der Bibliophilen e.V. (Original erschienen 1811)
- Knorr, D./Andresen, M. (2017): *Commented Learner Corpus Academic Writing (KoLaS)*. Hamburger Zentrum für Sprachkorpora. Version 2.1. <https://kolas-corpus.github.io/> (letzter Zugriff: 15.06.2022)
- Kunitz, M. (1979): *Schillers Theaterpraxis*. Zürich: Juris Druck + Verlag.
- Lemke, I. (2020): *Das Komma. Zur syntaktisch-graphematischen Klassifikation des Zeichens im Sprach- und Schriftsystem des Deutschen und zur historischen Entwicklung aus formaler und funktionaler Perspektive*. Bern: Peter Lang.
- Lüngen, H. (2017): DeReKo – Das Deutsche Referenzkorpus. *Schriftkorpora der deutschen Gegenwartssprache am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim. Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 45/1, S. 161–170. DOI: <https://doi.org/10.1515/zgl-2017-0008>
- Mantel, U. (2024): „Bild.de“ im Januar mit weniger Abos, aber mehr Klicks. [https://www.dwld.de/zahlenzentrale/96859/bildde\\_im\\_januar\\_mit\\_weniger\\_abos\\_aber\\_mehr\\_klicks/](https://www.dwld.de/zahlenzentrale/96859/bildde_im_januar_mit_weniger_abos_aber_mehr_klicks/) (letzter Zugriff: 16.04.2024)

- Milevski, U. (2017): Hyperreale Projektionen in unser Bewusstsein: Vom Gedankenstrich in Kleists *Marquise von O ...* bis zur Schwarzblende in *Second Message to America*. In: George, K./Langlotz, M./Milevski, U./Siedschlag, K. (Hrsg.): Interpunktion im Spannungsfeld zwischen Norm und stilistischer Freiheit. Sprachwissenschaftliche, sprachdidaktische und literaturwissenschaftliche Perspektiven. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 207–227.
- Ministerium für Bildung des Landes Sachsen-Anhalt (2022): Fachlehrplan Gymnasium – Deutsch. [https://lisa.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik\\_und\\_Verwaltung/MK/LISA/Unterricht/Lehrplaene/Gym/Anpassung/Deutsch\\_FLP\\_Gym\\_01\\_07\\_2019.pdf](https://lisa.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MK/LISA/Unterricht/Lehrplaene/Gym/Anpassung/Deutsch_FLP_Gym_01_07_2019.pdf) (letzter Zugriff: 30.12.2022)
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg (2016): Bildungsplan des Gymnasiums. Deutsch. [http://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/LS/BP2016BW\\_ALLG\\_GYM\\_D](http://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/LS/BP2016BW_ALLG_GYM_D) (letzter Zugriff: 30.12.2022)
- Nebrig, A./Spoerhase, C. (2012): Die Poesie der Zeichensetzung. Studien zur Stilistik der Interpunktion. Bern: Peter Lang. DOI: <https://doi.org/10.3726/978-3-0351-0538-4>
- Nehrlich, T. (2012): „Es hat mehr Sinn und Deutung, als du glaubst“ – Zu Funktion und Bedeutung typographischer Textmerkmale in Kleists Prosa. Hildesheim: Georg Olms AG.
- Niedersächsisches Kultusministerium (2015): Kerncurriculum für das Gymnasium. Schuljahrgänge 5–10. Deutsch. <https://cuvo.nibis.de/cuvo.php?p=download&upload=186> (letzter Zugriff: 30.12.2022)
- Niedersächsisches Kultusministerium (2017): Kerncurriculum für die Grundschule. Schuljahrgänge 1–4. Deutsch. <https://cuvo.nibis.de/cuvo.php?p=download&upload=339> (letzter Zugriff: 30.12.2022)
- Parkes, M. B. (1993): Pause and effect. An introduction to the history of punctuation in the West. Los Angeles: Sclar.
- Pasley, M. (1981): Zu Kafkas Interpunktion. *Euphorion* 75, S. 474–490.
- Reinken, N. (2023): Die Grammatik der Handschriften. Heidelberg: Universitätsverlag Winter. DOI: <https://doi.org/10.33675/2023-82538630>
- Rinas, K. (2017): Theorie der Punkte und Striche. Die Geschichte der deutschen Interpunktionslehre. Heidelberg: Universitätsverlag Winter. DOI: <https://doi.org/10.26881/ssg.2018.39.12>
- Romstadt, J./Reinken, N. (2023): Alles eine Frage der Form? Kommaformen in Handschriften und ihre funktionale Relevanz. *Linguistische Berichte* 273, S. 41–64. DOI: [https://doi.org/10.46771/9783967692792\\_3](https://doi.org/10.46771/9783967692792_3)
- Romstadt, J./Strombach, T./Berg, K. (2024): GraphVar – Ein Korpus für graphematische Variation (und mehr). In: Krome, S./Habermann, M./Lobin, H./Wöllstein, A. (Hrsg.): Orthographie in Wissenschaft und Gesellschaft. Schriftsystem – Norm – Schreibgebrauch. Berlin u. a.: De Gruyter, S. 425–435. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783111389219-024>
- Schiller, F. (2007): Don Karlos. Infant von Spanien. Ein dramatisches Gedicht. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (Original erschienen 1787)
- Storm, T. (1997): Schimmelreiter. Berlin: DTV. (Original erschienen 1888)



- Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (2019): Lehrplan für den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife. Deutsch. <https://www.schulportal-thueringen.de/lehrplaene/gymnasium> (letzter Zugriff: 30.12.2022)
- Wagener, A./Mohr, D. (2021): Deutschbuch 8. Gymnasium Niedersachsen. Berlin: Cornelsen.
- Wielenberg, D. (2020a): Die Kunst, auf den Punkt zu kommen. Zur Heterogenität des Interpunktionslernens. In: Langlotz, M. (Hrsg.): Grammatikdidaktik: Theoretische und empirische Zugänge zu sprachlicher Heterogenität. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 33–60.
- Wielenberg, D. (2020b): Über Interpunktion sprechen. In: Peyer, A./Uhl, B. (Hrsg.): Sprachreflexion – Handlungsfelder und Erwerbskontexte. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 191–212.
- Wiethölter, W. (2011): Die Doppelrolle eines simplen Strichs. Wenn der Erzähler erzählt, ohne zu erzählen – Zu Kleists (Gedanken)Strichen. *Forschung Frankfurt* 2011/2, S. 58–60.